

437. PREDIGT UND WUNDER IN ENGEDI

– Hinweis zu Mt 2,1-12 : Die Huldigung der Sterndeuter (Kapitel-56) –

Ein feuriger Sonnenuntergang rötet die strahlend weißen Häuser von Engedi und verleiht dem Toten Meer Facetten von schwarzer Perlmutter. Jesus ist auf dem Weg zum Hauptplatz. Der Jüngling aus dem gastlichen Haus begleitet ihn und führt ihn durch das Labyrinth der Straßen der Stadt, einer in ihrer Architektur echt orientalischen Stadt.

Da die Sonne sicher unerbittlich auf diese offene, am dichten Wasserspiegel des Salzmeeres liegende Gegend scheint und diese in den Sommermonaten in heiße Dünste gehüllt sein muß, auch wegen der Nähe der öden Wüste, auf deren Boden die Sonne in ihrer ganzen Glut herniederbrennt, haben die Einwohner von Engedi dafür gesorgt, daß ihre Straßen sehr eng sind. Wegen der Gesimse und der Dachrinnen sieht man überhaupt nur einen schmalen blauen Streifen, wenn man den Blick zum Himmel erhebt.

Die Häuser haben fast alle zwei Stockwerke und eine Terrasse, zu der sich, trotz der Höhe, Weinreben emporgewunden haben. Außer Schatten müssen die Reben auch prächtige, süße Trauben spenden, da sie durch den Reflex der weißen Wände und der Terrassenböden zu schneller Reife gelangen und süß wie Rosinen sind. Die Reben wetteifern darin, Menschen und Tieren als Erquickung zu dienen, nicht zuletzt den zahlreichen Vögeln, vom grauen Sperling bis zur Taube, die ihr Nest in den gestutzten, überall emporwachsenden Palmen oder in Bäumen mit wundervollem Obst bauen; Bäume, die sich in Höfen oder geschlossenen Gärten zwischen den Häusern erheben und ihre Zweige mit ihrer Last der unter der fröhlichen Sonne heranreifenden Früchte über die weißen Mauern strecken, die Gewölbebögen überragen, die an manchen Stellen so zahlreich sind, daß sie wahre Galerien bilden, die nur da und dort wegen architektonischer Erfordernisse unterbrochen sind, und sich zum blauen Himmel emporrecken, der in einer so satten Farbe leuchtet, daß man den Eindruck hat, man könne ihn berühren und er müsse sich anfühlen wie schwerer Samt oder glattes Leder, von einem fähigen Künstler gefärbt oder bemalt mit jener vollkommenen Farbe, die etwas dunkler als ein Türkis und etwas heller als ein Saphir ist, aber wunderschön, unvergeßlich schön.

Viel Wasser gibt es hier... Vielerlei größere und kleinere Springbrunnen müssen in den Höfen und Gärten der Häuser inmitten tausend grüner Pflanzen sprudeln. Beim Durchschreiten der verlassen Gäßchen – verlassen, weil die Bewohner bei der Arbeit oder in ihren Häusern sind – hört man ein Tropfen, ein Glucksen, ein Rauschen, als ob ein verborgener Musiker gleichzeitig viele Harfensaiten zupfen würde, und um diesen Eindruck noch zu unterstreichen, nehmen Gewölbe und Straßenecken diese Stimmen des Wassers auf, verstärken und vermehren sie durch das Echo und bilden so ein wahres Harfenspiel.

Und dann Palmen, Palmen und wieder Palmen. Wo immer es einen kleinen Platz gibt, nicht größer als die Fläche eines gewöhnlichen Zimmers, da recken sie auch schon ihre hohen schlanken Stämme zum Himmel, wiegen sanft ihre Federkronen und werfen ihre Schatten, die um die Mittagszeit wohl senkrecht herniederfallen, auf die Mäuerchen der höchsten Terrassen, wobei sie bizarre Figuren malen.

Im Vergleich zu anderen Städten Palästinas ist diese Stadt sehr sauber. Vielleicht haben die dicht gedrängten Häuser oder die vielen Höfe und gepflegten Gärten dazu beigetragen, die Bewohner zur Reinlichkeit zu erziehen. Vielleicht werfen sie die Abfälle nicht auf die Straßen, sondern benützen sie vielmehr zum Düngen von Bäumen und Gärten; oder vielleicht ist es auch ein sehr seltener Ordnungssinn. Die Straßen sind sauber und trocken von der Sonne, und man sieht nicht die wenig appetitlichen Gemüseabfälle, kaputten Sandalen, schmutzigen Lappen, Exkreme und dergleichen, denen man selbst in Jerusalem begegnen kann, sobald man in die Außenbezirke gelangt.

Da kommt auch schon der erste Landmann von seiner Arbeit zurück. Er reitet auf einem grauen Esel. Um sich vor den Mücken und Fliegen zu schützen, hat der Mann ganze Büschel

von Jasmin auf seinen Esel gelegt, der dahertrabt, indem er Ohren und Schellen mitten in dem wogenden, duftenden Vorhang von Zweigen schüttelt. Der Mann schaut auf und grüßt. Der Jüngling sagt: «Komm auf den großen Platz. Dort wirst du den Rabbi, der neben mir geht, sprechen hören.»

Und dort kommt eine Schafherde vom Ortsrand, wo die Felder beginnen, und strömt in die Straße. Sie kommen sehr dicht gedrängt heran, setzen ihre Hufe dahin, wo die anderen sie hingesetzt haben, alle mit gesenktem Kopf, als ob ihre Köpfe für den zarten Hals zu schwer wären. So trotten sie daher mit ihrem eigenartigen Schritt und ihren fetten Körpern, die wie auf vier Stöcke gesteckte Bündel aussehen... Jesus, Johannes und Petrus machen es dem jungen Mann bei ihnen nach, und drücken sich ebenfalls an die warme Mauer eines Hauses, um die Schafe vorbeiziehen zu lassen. Ein Mann und ein Knabe folgen der Herde. Sie schauen die vier an und grüßen. Der Jüngling sagt: «Bringt die Schafe in die Hürde, und dann kommt mit euren Verwandten zum großen Platz! Der Rabbi von Galiläa ist bei uns. Er wird zu uns sprechen.»

Und jetzt kommt die erste Frau aus einem Haus, um ich weiß nicht wohin zu gehen. Sie ist von einer Schar Kinder umgeben. Der Jüngling sagt: «Komm mit Johannes und den Kindern, den Rabbi zu hören, den sie den Messias nennen.»

Zu dieser abendlichen Stunde öffnen sich die Häuser eines nach dem anderen und gewähren Einblick in grüne Gärten und ruhige Höfe, in denen die Tauben ihre letzte Mahlzeit halten. Der Jüngling steckt den Kopf durch alle offenen Türen und ruft: «Kommt, den Rabbi, den Herrn, zu hören.»

Schließlich gelangen sie auf eine gerade Straße, die einzige in dieser Stadt. Sie wurde nicht gebaut, wie die Einwohner es gern gehabt hätten, sondern man mußte sich nach den Palmen und den mächtigen Pistazienbäumen richten, die gewiß hundert Jahre alt sind und in Ehren gehalten werden, da sie einst die Bürger vor einem schlimmen Hitzetod geschützt haben... Nun kommt im Hintergrund ein Platz, auf dem die zahlreichen Palmenstämme gleichsam die Säulen bilden. Man glaubt fast, sich in einer Säulenhalle alter Tempel oder königlicher Paläste zu befinden, in der ein ganzer Wald wohlgeordneter Steinsäulen die Decke trägt. Hier bilden die Palmstämme mit ihren Wedeln, die sich ineinander schmiegen, Säulen und eine smaragdfarbene Decke, die den weißen Platz beschattet, in dessen Mitte sich ein großer viereckiger Brunnen mit kristallklarem Wasser befindet. Das Wasser quillt aus einer kleinen Säule in der Mitte des Beckens und fällt dann in niedrigere Becken, aus denen die Tiere trinken können. In diesem Augenblick nehmen die zahmen und friedlichen Tauben den Brunnen in Anspruch und trinken und trappeln mit ihren rosa Füßchen auf dem höchsten Brunnenrand umher oder besprengen ihre Federn, deren schillernder Glanz durch die Wassertropfen, die kurze Zeit an den Federspitzen haften, noch verstärkt wird.

Es sind viele Menschen da, und auch die acht Apostel, die in verschiedenen Häusern um Unterkunft gebeten hatten. Jeder hat seine Getreuen um sich gesammelt, die begierig sind, den zu hören, den ihnen die Apostel als den verheißenen Messias angekündigt haben. Die Apostel eilen von allen Seiten auf den Meister zu, und wie einem Kometen folgt ihnen der Schweif der Menschen, die sie für ihren Herrn gewonnen haben.

Jesus erhebt die Hand, um die Apostel und die Bewohner von Engedi zu segnen. Judas des Alphäus spricht für alle: «Sieh, Herr und Meister! Wir haben getan, was du uns aufgetragen hast, und diese Menschen hier wissen, daß heute die Gnade Gottes unter ihnen ist. Aber sie wollen auch selbst das Wort vernehmen. Viele kennen dich vom Hörensagen. Einige sind dir schon in Jerusalem begegnet. Alle, besonders die Frauen, möchten dich kennenlernen, vor allem der Synagogenvorsteher. Da ist er. Komm her, Abraham.»

Ein greiser Mann tritt vor. Er ist gerührt. Er will sprechen, bringt jedoch vor Erregung kein Wort von dem heraus, was er sich so schön vorbereitet hat. Er neigt sich, auf seinen Stab gestützt, um niederzuknien, doch Jesus hindert ihn daran und umarmt ihn mit den Worten: «Friede sei mit dem alten und gerechten Diener Gottes!»

Der Greis, der immer erregter wird und nicht weiß, was er nun antworten soll, sagt: «Lob sei Gott! Meine Augen haben den Verheißenen gesehen! Was könnte ich noch mehr von Gott erbitten?» Dann erhebt er die Arme und stimmt mit feierlicher Geste den Psalm Davids an (Ps 40): «"Ich habe gehofft, gehofft auf den Herrn, und er neigte sich zu mir."» Aber er betet nicht den ganzen Psalm, sondern nur die passenden Verse: «"Er hörte auf mein Rufen. Er zog mich aus der grauenhaften Grube, aus dem Schlamm und Morast... Er legte mir in den Mund ein neues Lied... Selig, wer auf den Herrn sein Vertrauen setzt... Zahlreich hast du, o Herr, mein Gott, deine Wunder gemacht und in den Gedanken, die du hegtest für uns, kommt keiner dir gleich. Wollte ich künden und reden davon, sie wären nicht aufzuzählen...

Opfer und Gaben wolltest du nicht, aufgetan aber hast du mein Ohr... (Er wird immer erregter.) Es steht geschrieben, deinen Willen soll ich erfüllen... Dein Gesetz ist mir ins Herz geschrieben. Ich habe deine Gerechtigkeit in großer Versammlung verkündet. Siehe, meine Lippen habe ich nicht verschlossen, du weißt es, o Herr. Deine Gerechtigkeit habe ich in mir nicht verborgen, deine Wahrheit und das Heil, das von dir kommt, habe ich kundgetan... Aber du, o Herr, wende deine Barmherzigkeit nicht von mir ab... Großes Mißgeschick kam über mich... (Und nun weint er ganz hemmungslos und spricht mit noch schwächerer und zitternder Stimme.) Ein armer Bettler bin ich, aber der Herr hat für mich gesorgt. Du bist meine Hilfe, mein Retter bist du. O mein Gott, komm, säume nicht länger!"

Das ist der Psalm, mein Herr, und ich füge noch hinzu: "Sage mir: 'Komm', und ich werde mit den Psalmisten erwidern: 'Sieh, ich komme.' "»

Nun schweigt er und weint, und sein ganzer Glaube spiegelt sich in seinen durch das Alter verschleierten Augen wider.

Das Volk fügt erklärend hinzu: «Ihm ist die Tochter gestorben, und sie hat ihm kleine Enkelkinder hinterlassen. Seine Frau ist erblindet und ob des vielen Leides trübsinnig geworden, und von seinem einzigen Sohn hat er keine Nachricht mehr. Er ist einfach von heute auf morgen verschwunden...»

Jesus legt seine Hand auf die Schulter des Alten und sagt zu ihm: «Die Leiden des Gerechten vergehen wie ein Flügelschlag im Vergleich zur Dauer des ewigen Lohnes. Aber wir werden deiner Sara das Augenlicht und den Verstand von früher wiedergeben, damit sie dir in deinem Alter ein Trost sei.»

«Sie heißt Colomba», bemerkt einer aus dem Volk.

«Für ihn ist sie die Prinzessin. Doch, nun hört das Gleichnis, das ich euch erzählen will...»

«Würdest du nicht zuerst die Augen und den Geist meiner Frau der Finsternis entreißen, damit auch sie das Wort der Weisheit vernehmen kann?» fragt der alte Synagogenvorsteher besorgt.

«Kannst du glauben, daß Gott alles vermag, und daß seine Macht von dieser zur anderen Welt waltet?»

«Ja, o Herr! Ich erinnere mich an einen Abend vor vielen Jahren. Damals war ich glücklich; aber auch in meiner Freude glaubte ich an Gott. Denn so ist es doch: Solange der Mensch glücklich ist, kann er leicht den Herrn vergessen. Ich glaubte auch in jener Zeit der Freude an Gott, als meine Frau noch jung und gesund war und Elisa schön wie eine Palme heranwuchs. Sie war schon verlobt, und Elisäus, ihr an Schönheit gleich, übertraf sie nur an Kraft, wie es dem Mann zukommt... Ich war mit dem Knaben zu den Quellen in den Weinbergen gegangen, die die Mitgift von Colomba waren, und hatte Frau und Tochter am Webstuhl zurückgelassen, an dem sie das Hochzeitskleid woben... Aber vielleicht langweile ich dich... Der Elende träumt von seinem vergangenen Glück, das in seinem Gedächtnis haften geblieben ist... aber andere interessiert das wohl nicht...»

«Sprich, sprich!»

«Ich war mit dem Knaben zu den Quellen gegangen... Wenn du von Westen her gekommen bist, weißt du, wo sie sind... Die Quellen befanden sich am Rand des gesegneten Ortes, und von dort aus sah man in der Ferne die Wüste und die Straße, die weiß war wegen der römischen Steine und damals im Sande von Judäa noch gut sichtbar... Später ist auch dieses Zeichen verschwunden, und es ist nichts dabei, wenn ein Zeichen sich im Sand verliert. Schlimm ist es, daß ein Zeichen Gottes verloren ging, das dich den Seelen Israels, so vielen Seelen, verkünden sollte. Mein Junge sagte: "Vater, schau! Eine große Karawane von Herren und Knechten mit Pferden und Kamelen kommt auf Engedi zu. Vielleicht kommen sie zu den Quellen, bevor die Sonne untergeht..." Ich erhob die Augen von den Reben, die ich nach einer reichen Weinlese pflegte, und schaute zur Straße hin... Die Leute kamen direkt auf die Quellen zu. Sie stiegen von ihren Reittieren, sahen mich und fragten, ob sie für eine Nacht an diesem Ort ihre Zelte aufschlagen dürften.

"Engedi hat gastliche Häuser und ist ganz nahe", antwortete ich.

"Nein, wir müssen ständig zur Flucht bereit sein, denn Herodes sucht uns. Die Wachen können von hier aus alle Wege überblicken, und so wird es leicht sein, denen zu entfliehen, die uns suchen."

"Was für ein Verbrechen habt ihr denn begangen?" fragte ich erstaunt und bereit, ihnen die Höhlen unserer Berge zu weisen, wie es unser heiliger Brauch Verfolgten gegenüber ist, und fügte hinzu: "Ihr seid Fremde und aus verschiedenen Gegenden. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ihr an Herodes ein Verbrechen begangen haben könnt ... "

"Wir haben den Messias angebetet, der zu Bethlehem geboren wurde und zu dem uns der Stern des Herrn geführt hatte. Herodes sucht ihn, und deshalb sucht er nun auch uns, damit wir ihm sagen, wo er ihn finden kann. Er sucht ihn, um ihn zu töten. Vielleicht werden wir auf dem langen, unbekannten Weg durch die Wüste umkommen, aber wir werden ihn nicht verraten, den Heiligen, der vom Himmel herabgestiegen ist!"

Der Messias! Der Traum eines jeden wahren Israeliten! Auch mein Traum! Er war auf der Welt! Er war in Bethlehem in Judäa gemäß der Prophezeiung. Ich erkundigte mich, während ich meinen Sohn an mein Herz drückte, nach allen Neuigkeiten und sprach: "Höre, Elisäus, erinnere dich, du wirst ihm sicher noch begegnen!" Ich war schon fünfzig Jahre alt und hoffte nicht mehr, ihn sehen zu können ... und noch weniger dachte ich daran, ihm einst als Mann zu begegnen ... Elisäus... kann ihn nun nicht mehr anbeten ...»

Der Alte weint erneut; aber er faßt sich wieder und fährt fort: «Die drei Weisen sprachen sehr lieb und ruhig und erzählten mir von dir, dem heiligen Kind, und von der Mutter und vom Vater. Ich hätte gerne die ganze Nacht mit ihnen zugebracht... doch Elisäus schlief mir an der Brust ein. Ich verabschiedete mich von den drei Weisen und versprach ihnen zu schweigen, um zu verhindern, daß sie von jemandem verraten würden. Aber meiner Colomba erzählte ich im Brautgemach alles, und dies war unsere Sonne in den späteren Unglücksfällen. Dann erfuhren wir von dem Kindermord... und all die Jahre hindurch wußte ich nicht, ob du gerettet wurdest. Jetzt weiß ich es. Aber nur ich allein, denn Elisa ist tot, Elisäus ist nicht mehr da, und Colomba vermag die Frohe Botschaft nicht zu begreifen... Aber der schon lebendige Glaube an die Allmacht Gottes wurde stärker seit jenem fernen Abend, an dem die drei Männer, alle verschiedener Rasse, Zeugnis gaben von der Allmacht Gottes, die sie zusammengeführt hatte durch die Stimme der Gestirne und der Seelen auf dem Weg zu Gott, damit sie sein Wort anbeten.»

«Und dein Glaube soll Belohnung finden. Hört...

Was ist der Glaube? Gleich dem harten Samenkorn der Palme, oft klein, stützt er sich auf das kurze Sätzlein: "Es gibt einen Gott", und wird von der einen Behauptung genährt: "Ich habe ihn gesehen." So war der Glaube Abrahams an mich, dank der Worte der drei Weisen aus dem Morgenland; so war der Glaube unseres Volkes, der von den frühesten Patriarchen auf die späteren übergegangen war, von Adam auf seine Nachkommen, von Adam, dem Sünder, dem

man aber glaubte, als er sprach: "Es gibt einen Gott, und wir sind hier, weil er uns erschaffen hat, und ich habe ihn gekannt!" Dann wurde der Glaube immer vollkommener, da er immer mehr enthüllt wurde und er unser Vermächtnis ist, erhellt durch göttliche Offenbarungen, Erscheinungen von Engeln und das Licht des Heiligen Geistes. Immer sind es kleine Samenkörner im Vergleich zum Unendlichen. Aber sie haben Wurzel gefaßt, haben die harte Scholle der Menschlichkeit mit ihren Zweifeln und Neigungen durchbrochen und über das Unkraut der Leidenschaften, der Sünden, über den Schimmel der Niedergeschlagenheit, über die Motten der Lasterhaftigkeit, über alles triumphiert. Die Seelen haben sich erhoben, sich zur Sonne gewandt, und schwingen sich immer höher zum Himmel empor, bis sie sich aus der Beschränkung des Fleisches befreit und sich mit Gott vereinigt haben, mit seiner vollkommenen Erkenntnis, seinem vollkommenen Besitz jenseits des Lebens und des Todes, mit dem wahren Leben.

Wer den Glauben besitzt, besitzt den Weg zum Leben. Wer glauben kann, verfällt nicht dem Irrtum. Er sieht, erkennt und dient Gott und besitzt das ewige Heil. Für ihn ist der Dekalog lebendig und jedes seiner Gebote ist für ihn eine Perle in seiner Krone des ewigen Lebens. Für ihn ist das Versprechen des Erlösers Heil. Ist der Gläubige schon vor meiner Ankunft auf Erden gestorben? Das macht nichts. Sein Glaube hebt ihn auf die gleiche Stufe wie jene, die sich mir mit Liebe und Vertrauen nähern. Die dahingeschiedenen Gerechten werden bald jubeln, da ihr Glaube bald seinen Lohn zeitigen wird. Ich werde hingehen, wenn ich den Willen des Vaters erfüllt habe, und sagen: "Kommt!" und alle, die im Glauben gestorben sind, werden mit mir in das Reich des Herrn eingehen. Ahmt im Glauben die Palmen eurer Heimat nach! Aus kleinen Samenkörnern sind sie hervorgegangen, doch stark in ihrem Willen zu wachsen, sind sie aufrecht emporgeschossen. Sie haben die Erde vergessen, verliebt in die Sonne und die Gestirne des Himmels. Glaubt an mich. Wißt zu glauben, was zu wenige in Israel glauben, und ich verspreche euch den Besitz des Himmelreiches durch die Vergebung der Erbsünde als gerechte Belohnung für alle, die meine Lehre, welche die wunderbare Vollendung des vollkommenen Dekalogs Gottes ist, in die Tat umgesetzt haben.

Ich werde heute und auch morgen, am heiligen Sabbat, bei euch bleiben, und am Tag darauf im Morgengrauen aufbrechen. Wer Sorgen hat, komme zu mir! Wer zweifelt, komme zu mir! Wer nach dem Leben verlangt, komme zu mir, ohne Furcht, denn ich bin die Barmherzigkeit und die Liebe.»

Jesus macht ein großes Segenszeichen, um seine Zuhörer zu entlassen, damit sie sich zum Abendessen und zur Ruhe begeben können. Schon schickt er sich an wegzugehen, als eine alte Frau, die bis dahin in einem Winkel einer Gasse verborgen war, sich durch die Menge, die noch beim Meister bleiben möchte, einen Weg bahnt und sich unter dem erstaunten Aufschrei der Anwesenden zu Füßen Jesu niederwirft, indem sie ausruft: «Du Gesegneter! Es ist der Allerhöchste, der dich sendet. Gesegnet sei der Schoß, der dich getragen hat, und der mehr als der einer gewöhnlichen Frau sein muß, da er dich tragen durfte!»

Der Schrei eines Mannes ertönt gleichzeitig mit ihrer Stimme: «Colomba! Colomba! Oh! Du siehst! Du begreifst! Du sprichst weise Worte und erkennst den Herrn! O Gott, Gott meiner Väter, Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs! Gott der Propheten! Gott! Mein Gott! Sohn des Vaters! König wie der Vater! Retter im Gehorsam gegen den Vater! Gott wie der Vater und mein Gott, Gott deines Knechtes! Sei gesegnet, geliebt, gefolgt und angebetet in alle Ewigkeit!»

Der alte Synagogenvorsteher sinkt an der Seite seiner kleinen alten Frau auf die Knie, umarmt sie mit dem linken Arm, drückt sie an sein Herz, beugt sich nieder und läßt auch sie niederknien, um die Füße des Erlösers zu küssen, während ein Freudenschrei der ganzen Menge selbst die Baumstämme erzittern läßt, so gewaltig und lebhaft ist er. Die Tauben flattern aus ihren Nestern, in denen sie sich schon niedergelassen hatten, und kreisen um Engedi, als wollten sie der ganzen Stadt die Frohe Botschaft verkünden, daß der Heiland in ihren Mauern weilt.